

Gute Frage

Warum gibt es keine Antibiotika gegen Karies?

«Streptococcus mutans, der Leitkeim der Karies, ist Teil eines komplexen Ökosystems von Bakterien, das in unserer Mundhöhle für die Abwehr sorgt», erklärt Nadine Schlüter, Stiftungsprofessorin für Kariesforschung am Universitätsklinikum Freiburg.



Ohne diese Besiedlung würden wir an Krankheiten wie Pilzinfektionen leiden. Schlüter: «Deshalb kommt eine unspezifische Bekämpfung der Bakterien mit Antibiotika nicht in Frage.»

Karies entsteht also nicht in jedem Fall bei Besiedlung mit Streptococcus mutans, sondern erst wenn das Ökosystem entgleitet und sich das Gleichgewicht der ungefähr 700 bis 1000 verschiedenen Bakterienarten in der Mundhöhle verschiebt: Wenn man viel Zucker isst oder der Speichelfluss versiegt, entstehen mehr kariesfördernde Bakterien. Sie bauen Zucker wie Glukose ab und produzieren Säure, die die Zähne schädigt.

Schlüter: «Wenn man die kariesverursachenden Bakterien nun durch eine spezifische Behandlung versucht zurückzudrängen, wird ihre Nische in kurzer Zeit durch andere Bakterien besetzt, die dann ebenfalls ungünstig auf die Zahngesundheit wirken können.» So wird man sich wohl auch in Zukunft den grössten Gefallen nicht mit medizinischer Bekämpfung der Karies, sondern mit gesunder Ernährung und gründlichem Zähneputzen tun.

Henrike Berkefeld

Kaleidoskop

Bluthochdruck häufig bei früheren Krebs-Kindern

Hat man als Kind ein Krebsleiden überlebt, leidet man als Erwachsener mehr als doppelt so wahrscheinlich an Bluthochdruck, so US-Forscher. Weil Verbesserungen in der Krebsbehandlung die Überlebensraten deutlich erhöht haben, überleben heute rund 83 Prozent der Kinder mindestens fünf Jahre lang. Viele werden zu Langzeit-Überlebenden. Laut Schätzungen gehören in den USA 420 000 Erwachsene dieser Gruppe an. Viele davon leiden an Nebenwirkungen. (pte)

Politische Meinung spielt grosse Rolle beim Daten

82 Prozent der US-Demokraten finden es beim Online-Dating wichtig, dass der Flirtpartner die politischen Ansichten teilt. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Singlebörsen Coffee Meets Bagel. US-Branchenexperten mutmassen zudem, dass US-Präsident Donald Trump die Suche nach dem Partner im Internet erheblich beeinflusst hat. (pte)

Es ist noch nicht geschafft

Welt-Aids-Tag Auch wenn schon viel erreicht wurde in der Bekämpfung von HIV und Aids, Entwarnung gibt es noch lange keine. Weder hier noch in Afrika. Warum, das wissen zwei Experten.

Susanne Holz

Man sollte ihm Aufmerksamkeit schenken, dem Welt-Aids-Tag am 1. Dezember. Denn dieser Tag lenkt den Blick auf eine Krankheit, die viele fast schon vergessen haben. Nach wie vor ist Aids aber nicht heilbar, und weltweit sind viele Menschen von den gravierenden Konsequenzen der Viruserkrankung betroffen.

Jochen Ehmer, Tropenmediziner bei SolidarMed (siehe Hinweis), war von 2004 bis 2007 in Mosambik im Einsatz. Er sagt: «Es hat mich schlicht umgehauen, dass im Spital jedes zweite Kind und jeder zweite Erwachsene HIV-positiv war.» 13 % der Bevölkerung in Mosambik sind heute HIV-positiv. In Lesotho sind es 25 %. In Südafrika sind es 19 % oder 7,1 Millionen Menschen, was nahezu 20 % aller Betroffenen weltweit entspricht.

«Bis heute ist im südlichen Afrika HIV der Hauptgrund, warum Menschen sterben», sagt Ehmer. Der Experte hat den Überblick: «Von den 36,6 Millionen HIV-infizierten Menschen weltweit sind aktuell nur 19,5 Millionen in Behandlung. Und pro Jahr stecken sich 1,8 Millionen Menschen neu an.» 76 % der Infizierten entfielen auf Afrika, weitere HIV-Herde gebe es in Russland und Südostasien. In Südostasien seien vor allem Sexarbeiter/innen betroffen, in Russland Gefängnisinsassen und Drogen-süchtige. Im ländlichen südlichen Afrika hingegen grassiere Aids unter heterosexuellen Geschlechtspartnern – speziell treffe es auch heranwachsende Mädchen, die sich älteren Männern als Prostituierte anbieten.

«Es gibt eine Aids-Müdigkeit»

Viel Zeit ist vergangen, seit am 5. Juni 1981 mit dem Bericht der Centers for Disease Control and Prevention (CDC) über eine seltsame Häufung von Todesfällen in Los Angeles HIV ins Bewusstsein der Welt trat. Viele Menschen starben jämmerlich. Doch die Forschung wurde vorangetrieben, und seit 2004 haben sich laut Jochen Ehmer die medizinischen Möglichkeiten dramatisch verbessert: «Es gibt heute kos-



Eine Ansteckung mit HIV bei der Geburt lässt sich heute durch Medikamente verhindern.

Bild: Karen Kasmauski/Getty (Kitovu, Uganda)

tenlose Selbsttests in Afrika. Generell gibt es Medikamente mit weniger Nebenwirkungen, es stehen 30 Wirkstoffe mit 20 000 möglichen Kombinationen zur Verfügung. Biomedizinische Massnahmen wie den Vaginalring gibt es teils auch in Afrika. Es gibt mehr Prophylaxe. Nicht zuletzt: Dank Medikamenten lässt sich eine Ansteckung bei Geburt oder Geschlechtsverkehr verhindern.»

Wo liegt dann das Problem? «Nur noch 500 000 Ansteckungen/Jahr im Jahr 2020, das ist das Ziel», sagt Jochen Ehmer. «Doch das wird man nicht schaffen. Es gibt eine Aids-Müdigkeit, obwohl die Möglichkeiten da sind. Was fehlt, sind der Wille und das Geld.» Er betont: «Der Brand ist nur zu zwei Dritteln gelöscht. Man muss ihn aber ganz löschen, sonst flammt er wieder auf.»

Als Tropenmediziner bei SolidarMed weiss Ehmer, was in Afrika noch zu tun ist: «Man muss die Gesundheitssysteme stärken. Es fehlt an Infrastruktur, an Spi-

«Man muss einen Brand ganz löschen, sonst flammt er wieder auf.»



Jochen Ehmer Tropenmediziner (SolidarMed)

tälern, Personal. Wir haben auch festgestellt, dass Patienten ihre Medikamente besser einnehmen, wenn sie Gruppen bilden. Der Weg zum Medikament ist in Afrika oft weit und mühsam.»

Hometests in der Schweiz noch nicht zugelassen

Nun ist Afrika nicht mit der Schweiz zu vergleichen, die übrigens neben den USA weltweit führend im HIV-Engagement ist. Doch auch hierzulande wurde schon zurückgeschraubt bei den Massnahmen.

Marlies Michel, Geschäftsführerin bei S&X Sexuelle Gesundheit Zentralschweiz, weiss: «Die Mittel des Bundes haben in den letzten Jahren für die Prävention kontinuierlich abgenommen und werden vor allem dort eingesetzt, wo HIV ein Thema ist. In der Schweiz vor allem in den urbanen Zentren und in Kantonen, welche eine hohe Migrationsbevölkerung aus Hochprävalenzländern haben (Subsahara-Afrika). So die

Kantone VD, GE, NE, BE.» Die medikamentöse Prävention (PrEP) werde vor allem bei Männern angewendet, die Sex mit Männern haben, und sei derzeit für heterosexuelle Menschen kein Thema, höchstens – und nur punktuell – für Sexarbeiterinnen. Sie wird nicht über die Grundversicherung bezahlt.

Auch Hometests sind in der Schweiz noch nicht zugelassen. «Sie bergen das Risiko, dass jeder Test falsch positiv, respektive reaktiv, ausfallen kann. Andererseits gibt es sie in den USA, Frankreich und England», sagt Michel.

Hinweis

SolidarMed ist ein Schweizer Verein, der sich für die Gesundheit in Afrika einsetzt. Schwerpunktländer: Lesotho, Mosambik, Tansania, Sambia, Simbabwe. Der Verein mit Sitz in Luzern wurde 1926 als Schweizer Katholischer Verein für Missionsärztliche Fürsorge gegründet. www.solidarmed.ch

Fachstellen helfen mit Tests und Beratung

In der Schweiz sind sexuell übertragbare Krankheiten wieder auf dem Vormarsch: 2016 lagen die Fallzahlen für alle vier sexuell übertragbaren Infektionen über den Werten des Vorjahres. So hat die Gonorrhoe mit 2270 Fällen um 20% zugenommen, Syphilis mit 733 Fällen um 15%, Chlamydiose mit 11013 Fällen um 8% und HIV mit 542 Fällen um 1%. Damit setzen sich die Zunahmen fort, die seit 2000 für Gonorrhoe und Chlamydiose sowie seit 2006 für Syphilis beobachtet wurden. (Quelle: BAG-Bulletin 43 vom 23. Oktober 2017)

S&X Sexuelle Gesundheit Zentralschweiz (ehemals Aids-Hilfe Luzern) ist zuständig für die Prävention von HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen in den Kantonen LU, OW, NW, Uri und Zug. Obwohl HIV in der

Schweiz inzwischen als chronische Krankheit gilt, ist es noch stark tabuisiert. Betroffene erleben Stigmatisierung – im Arbeitsalltag und persönlich –, was dazu führt, dass ein Leben mit HIV meist verborgen bleibt. HIV-Betroffene und Angehörige können sich für Fragen und Unterstützung an die Fachstelle wenden. S&X berät in rechtlichen Angelegenheiten und vernetzt mit medizinischen Fachpersonen.

Die Allgemeinbevölkerung kann sich mit vielen Fragen an S&X wenden: Soll ich mich nach ungeschütztem Sex testen lassen? Welche Tests auf sexuell übertragbare Infektionen werden empfohlen? Wie soll es nach einer Affäre weitergehen? S&X bietet den HIV-Schnelltest und weitere Tests auf sexuell übertragbare Infektionen an. www.sundx.ch (sh)

Am stärksten betroffen ist immer noch Afrika



Alle 31 Sekunden stirbt ein Mensch an den Folgen von Aids. 2016 waren es insgesamt etwa 1 Mio. Menschen.



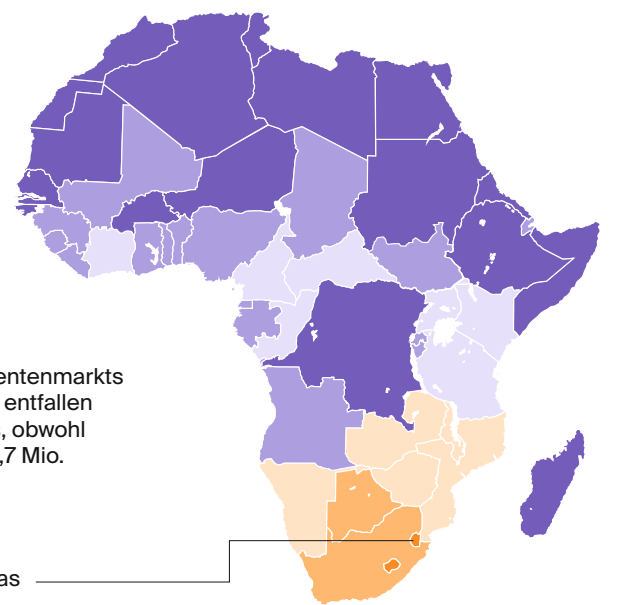
Weltweit sind 36,7 Mio. Menschen mit HIV infiziert, bzw. leiden bereits an Aids. 2,1 Mio. davon sind Kinder unter 15 Jahren.



80% des globalen HIV-Medikamentenmarkts in Höhe von 24,3 Mrd. US-Dollar entfallen auf die USA und Europa – und das, obwohl dort nur 2,1 Mio. der insgesamt 36,7 Mio. Betroffenen leben.



Mit 27,2% war Swasiland 2016 das Land mit der höchsten Aids-Rate der Welt (220 000 Betroffenen).



Neue HIV-Fälle pro 100 000 Einwohner (1980–2015)

- 0–50
- 51–150
- 151–350
- 351–700
- 701–1050
- 1051–1163

Quelle: Lancet, pte/aescuvest/Grafik: jbr